

# Post aus Übersee oder Der Ritt auf dem Tiger

60 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen liegt jetzt die „Gelbe Post“ aus Shanghai in einem Reprint vor. Zu danken ist diese Pionierleistung eines österreichisch-chinesischen Gedankenaustauschs dem Verleger und Polyhistor Adolf Josef Storfer.

Birgit Flos

In ihrem Dokumentarfilm „Zuflucht in Shanghai“ (A/USA 1998) stellen Joan Grossmann und Paul Rosdy unter den vielen Emigrantenschicksalen auch den aus Wien geflüchteten Adolf Josef Storfer vor. Für ihn wie für über 18.000 Flüchtlinge aus dem faschistischen Europa wurde Shanghai zur letzten Fluchtmöglichkeit. Der Film vermittelt in einer dichten Materialcollage, wie die Flüchtlinge sich unter schwierigsten Bedingungen einen halbwegs normalen Alltag aufzubauen versuchten. „Vor den kalkulierenden Augen der japanischen Besatzungsmacht, inmitten chinesischer Märkte und Straßenläden, entstehen Geschäfte mitteleuropäischen Zuschnitts, wie Konditorien, Schneider und Schuhmacher.“ (Film-Info).

Storfer kümmert sich um die Kontinuität einer geistesgeschichtlichen Identität. Aus dem Nichts der Emigration läßt er sich auf das verlegerische Wagnis der *Gelben Post* ein und vollbringt mit ihr eine Pionierleistung des chinesisch-österreichischen Kulturaustausches, die man in ihrer Bedeutung jetzt endlich würdigen kann.

Dieses „aktuelle Ostasien-Album“ enthält 150 Aufsätze und 150 Abbildungen (auf 160 eng bedruckten Seiten) über Einrichtungen, Vorgänge, Sitten, Gebräuche, einzelne Persönlichkeiten und allgemeine Typen (Staatsmänner und Generäle, Revolutionäre und Spieler, Boys, Kulis und Bettler, Dichter und Freudenmädchen) in Shanghai, in China, Japan, Korea, Mandschurien usw.

Adolf Josef Storfer wurde 1882 in Siebenbrunn geboren. Schon als Schüler gibt er eine sozialistische Wochenzeitschrift heraus. Er studiert Jura in Zürich, absolviert eine Lehranalyse bei einem gewissen Prof. Freud in Wien, publiziert zwei psychoanalytische Studien und schreibt für das Feuilleton der *Frankfurter Zeitung*. Er wird Mitbegründer des Internationalen Psychoanalytischen Verlags in Wien und ist vor allem durch die Herausgabe der Gesamtausgabe des Werks von Freud mitverantwortlich für die internationale Vermittlung der neuen Wissensdisziplin der Psychoanalyse. „Weil das Werk ohnedies von selber lief“, wendet er sich ab 1933 intensiver der Etymologie zu.

Über diesen außergewöhnlichen Mann heißt es in einem Nachruf von Josef Kalmer (Storfer stirbt 1944 in Melbourne): „Ich habe von keinem Menschen so viel geistige Anre-



gung erfahren wie von Storfer, der ‚alles wußte, der einer der letzten Polyhistoren Wiens war.“ Nach dem „Anschluß“ muß Storfer Österreich verlassen. Ende 1938 kommt er in Shanghai an. Schon am 1. Mai 1939 erscheint die erste Ausgabe der *Gelben Post*. „Ich gründe die Zeitschrift unter den tollsten redaktionellen, technischen und finanziellen Notverhältnissen ... Die *Gelbe Post* beschäftigt sich mit ostasiatischen Dingen, wird aber jede Möglichkeit suchen, die Psychoanalyse heranzuziehen, wenn's nicht anders geht, an den Haaren.“ (Storfer an Dr. Siegfried Bernfeld in San Francisco)

Zum Titel der Zeitschrift schreibt er: „Noch einige Worte über den Namen *Gelbe Post*. Man lege ihn nicht aus und nichts in ihn hinein... Er hat weder mit der ‚gelben Rasse‘, noch mit dem ‚gelben Fleck‘ noch dem Schwarz-Gelb der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie etwas zu schaffen [und auch nichts mit der sogenannten ‚yellow press‘]. Es ist experimentell festgestellt worden, daß schwarzer Druck auf gelbem Papier die dem Auge günstigste Zusammenstellung darstellt.“

A. J. Storfer über den Namen der *Gelben Post*: „Er hat weder mit der ‚gelben Rasse‘, noch mit dem ‚gelben Fleck‘ noch dem Schwarz-Gelb der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie etwas zu schaffen.“ Vielmehr stelle schwarzer Druck auf gelbem Papier die dem Auge günstigste Zusammenstellung dar. Unten: Shanghai in den 30er Jahren.

Fotos: Verlag Turia + Kant



In seiner Zeitschrift bietet Storfer Interessierten die Möglichkeit, auf dem neuesten Stand der psychanalytischen Forschung zu bleiben. So erscheinen in dem Artikel „Der Judenhass in der Welt: Sigmund Freuds neueste Forschungen über die Entstehung des Christentums und die Motive des Antisemitismus“, Auszüge aus Freuds „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“. Dies war der erste Vorabdruck des Werkes, der so in Abschriften über den Umweg Shanghai wieder zurück nach Europa kam.

Ganz besonders mitreißend an dieser Zeitschrift ist das Interesse für die Lebensumstände in Shanghai selbst. Es ist für Storfers radikal kosmopolitische Haltung bezeichnend, daß er im ersten Artikel seiner neuen Zeitschrift die Aufmerksamkeit auf die völlig verarmte chinesischen Bevölkerung Shanghais richtet („Hut ab vor dem Kuli“).

Storfer plädiert auch für die Vorteile des sogenannten Pidgin-English, das eine minimale Kommunikation zwischen chinesisch und englisch Sprechenden gewährleisten könnte und zu seinem Bedauern nicht als Unterrichts-

gegenstand gefördert wird, weil es die Sprache Shakespeares zu zersetzen droht. Über dieses Wissensgebiet („Savvy-Box“ = Wissenskiste) schreibt der Sprachforscher Storfer einen hinreißenden Artikel: „In Wirklichkeit ist Pidgin (man schrieb übrigens früher fälschlich auch Pigeon-English und übersetzte es mit ‚Tauben-Englisch‘) nichts anderes als die Verballhornung des englischen Wortes ‚business‘. Die Einheimischen machten gern „Geschäfte“ mit den ersten europäischen Seeleuten, die in China an Land gingen. [...] Pidgin ist eine Notmischung für den Handels- und Geschäftsverkehr, ein schriftumsloses Notbehelfsidiom...“

Die *Gelbe Post* ist eine sensationelle Fundgrube für psychoanalytische Entwicklungen in Asien, für akribische und doch sehr lesbare wissenschaftliche (vor allem sprachwissenschaftliche) Abhandlungen und genaue, äußerst farbige und kritische Momentaufnahmen von Shanghai, der „Stadt der Sehnsüchte“, zu einem ganz präzisen historischen Zeitpunkt. Sie ist sicher eine der aufregendsten verlegerischen Großtaten, die in der Emigration in Angriff genommen wurden.

Kurz vor Pearl Harbour (Dezember 1941) wird Storfer von den Engländern über Manila nach Australien evakuiert, wo er aber nicht mehr auf seinem Gebiet arbeiten kann und vor Kriegsende stirbt.

Aus einer Tiergeschichte in der *Gelben Post*: – „Ch'i hu pu hia – einen Tiger reiten und nicht herunterkönnen“ ist ein sehr berühmtes chinesisches Sprichwort, das allgemeine Bedeutung hat, wie ‚sich in schwieriger Lage befinden und keinen Ausweg wissen‘. Angewandt z.B. auf moderne politische Verhältnisse würde es bedeuten: auf dem Tiger der Gewalt reiten und nicht mehr Herr sein, so dass man, ohne einen Weg zu wissen, von ihm getrieben wird.“

Adolf Josef Storfer hat den Ritt auf dem Tiger souverän beherrscht. Mit seiner *Gelben Post* gelingt ihm „ein Monument des intellektuellen Widerstandes gegen das Dritte Reich“ (Paul Rosdy). Es ist ein ausgesprochener Glücksfall, daß seine *Gelbe Post* nun wieder vorliegt. ■

Reprint *Gelbe Post* und Begleitheft, Hrg. Paul Rosdy, Verlag Turia + Kant: öS 298,-.

Präsentation am 22. März um 19 Uhr im Literaturhaus, Seidengasse 13, 1070 Wien, Tel: 526 2044-0.

„Zuflucht in Shanghai“: nächste Vorstellungen bei der Diagonale am 21. März um 18 Uhr, Schubertkino in Graz; und am 16. April an der TU Wien; demnächst Kinostart in Graz, Linz v.